

Tempi der Moderne

Bei seiner Rückkehr aus jenem Ort der Erinnerung, fand Herr H vor den Stufen zum Eingang einen leicht untersetzten Mann vor, der sich angeregt mit einer Frau unterhielt. Von der Qualität seiner Kleider her zu schließen, wäre er problemlos als Penner durchgegangen. Einer von der Sorte, die man in Großstädten an Bushaltestellen antreffen kann, um dort beispielsweise mit einem Spachtel in der Hand ein eingetretenes Kaugummi vom Bordstein zu schaben, wobei sich der daneben Stehende fragt, was den vor ihm am Boden Hockenden dazu wohl bewegen mochte. Ansonsten machte der Mann einen durchaus gebildeten Eindruck, was allerdings durch sein eigentümliches Verhalten konterkariert wurde. Sollte es ein joviales Auftreten sein, oder aber das genaue Gegenteil davon? Er konnte es nicht einordnen. Die eine Hand stabil gestemmt in die Hüfte, nestelte die Freie am Hosenbund seiner Kluft, so als sei ihm die eigene Aufmachung in Gegenwart der Frau unangenehm. Diese Einschätzung passte gut zu seiner gesenkten Kopfstellung, und dem stets nur von unten kommenden Blick, den man als verstohlen, oder aber als unterwürfig zu kennzeichnen geneigt war. Andererseits zeichneten sich die braunen Knopfaugen durch eine überzogene Darbietung von Schläue aus, die wohl jedem der sie vermaß, ungeachtet von dessen Größe und Haltung, eine zugrunde liegende Rangordnung signalisieren sollte, an der sich allein durch Augenvermessung nicht deuteln ließ. Ansonsten? Ansonsten war das Gesicht so unförmig gestaltet wie der komplette Rest des Mannes. Die plattgedrückten Nasenflügel wollten nicht zu den schmalen Lippen passen, und die kurzen Stummelbeine nicht zum untersetzten Oberkörper. Während eines angesetzten Lächelns zogen die Mundwinkel viel zu weit nach oben, indes die Knopfaugen sich hinter den Schlitz ihrer Lieder verbargen. Man könnte so fortfahren. Die Frau, deren auffallend frisch blondierten Haare einen bissigen Kontrast zu ihrem gebräunten Teint schufen, hielt an zwei auslaufenden Enden einer Leine jeweils einen Rehpinscher. Jedem der zwei äffisch kleinen Tierchen war aufs Köpfchen ein

Schleifchen ins Haar gebunden. Als Herr H sich ihnen näherte, fingen beide gleich anzuschlagen. Die belegten Stimmchen zu den zitternden Leibchen, es wirkte drollig. Doch weder ihre kaum nennenswerte Größe, noch die von der Zugkraft der Schleifenbindung Stirn abwärts wie aufwärts gestraffte Kopfhaut, die ihre Äugelein wie aus zwei Fingerkuppen kleinen Höhlen kullernde Murmeln aussehen ließ, noch die tränende Nässe um diese Partien, konnten über die bedingungslose Ernsthaftigkeit ihres Anliegens hinwegtäuschen, obschon die verunglückte Stimmlage ihres gleichermaßen beherzt wie heiser klingenden Drohgebelles eher zum johlen animierte. „Aus Prinzessin! Aus Sultan!“, rief die Frau nicht ohne Strenge, zog allein jedoch keineswegs drangsalierend an der zu zwei Enden auslaufenden Leine. Nein, es vermittelte nicht den Eindruck, als wolle sie ihre zwei Krawallmacher bei seinem Nähertreten zur Räson ziehen, da beide doch dem Anschein nach jeden Vorbeikommenden, ungeachtet von dessen Herkunft und Duftmarke ankläfften, als sei er ein Aussätziger, der Cholera und die Pest mitbrächte. Die der Halbherzigkeit ihrer Stimme beigefügte Bedeutungsschwere, interpretierten Sultan und das Prinzesschen somit zutreffend nur als fadenscheinig. Sicherlich nicht das erste Mal, dass die eingespielte Routine einer herrischen Attitüde von Seiten ihres Frauchens bei den Zweien nicht viel mehr fruchtete, als Schneewittchen den Biss in den Apfel zu untersagen. Das Prozedere zu Anlässen einer willkürlichen Begegnung auf der Straße stand also wie in jeder guten Märchenerzählung von vorneherein festgeschrieben. „Ich hoffe doch sehr, ich habe sie heute Vormittag mit meiner Gartenarbeit nicht allzu sehr belästigt. Rodrigo mein Name, wir hatten an anderer Stelle bereits das Vergnügen“, begrüßte ihn der Mann auffallend forsch. „Wissen sie, es trifft sich doch gut, dass wir uns endlich einmal so zwanglos begegnen. Fliegende Stakkati, Tempi der Moderne, aus einer enthaupteten Haltung hinüber ins unendlich Selbstsichere, sowas liegt mir nämlich nicht, he, he.“